

schaftlichen Rezensionen darstellen. Die englischsprachige Literatur über Rußland/UdSSR und Ostmitteleuropa ist dadurch gut dokumentiert; es müßte übrigens mehr von solchen „annotierten“ Bibliographien geben.

Berlin

Klaus Meyer

Wilhelm Lettenbauer: Der Baumkult bei den Slaven. Vergleichende volkswundliche, kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchung. (Selecta Slavica, 6.)

Hieronymus Verlag, Neuried 1981. 273 S.

Heilige Bäume gehören zu den weltweitverbreiteten religiösen Erscheinungen, und schon die ältesten schriftlichen Quellen berichten von ihnen. Heilige Haine und Wälder dürften eine, wenn nicht die älteste Art eines Heiligtums gewesen sein.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem Baumkult der großen Gruppe der slawischen Völker und füllt damit eine empfindliche Lücke nicht nur in der altslawischen Religionsforschung, sondern auch in der Volkskunde Osteuropas. Der Vf. geht jedoch noch darüber hinaus und berührt in diesem Zusammenhang auch die Frage der slawischen Urheimat und ihrer Ethnogenese.

Die mit Sorgfalt und Sachverstand zusammengestellten und kritisch beurteilten Belege über Baumkult und Baumverehrung geben eine gute Übersicht über das vorhandene Material, die Quellenlage und die mitunter recht unterschiedlichen Meinungen, die über die eine oder andere Feststellung in der Forschung herrschen.

Das Thema ist jedoch unverkennbar vorwiegend philologisch und volkswundlich behandelt worden, weniger von der religionshistorischen Seite, obwohl dieses in dem Untertitel ausdrücklich erwähnt ist. Gegen eine solche Betrachtungsweise ist nichts einzuwenden, aber sie birgt einige Gefahren in sich, was z. B. in den beiden ersten Abschnitten deutlich sichtbar wird.

Im Laufe der Zeit und insbesondere unter dem Einfluß des Christentums gehen viele der älteren Volksreligion eigene Begriffe und Erklärungen verloren oder werden anders verstanden. Auch die Akzente können erheblich verlagert sein, indem weniger Bedeutsames, wie z. B. manche Bräuche, die nur sekundäre Bedeutung eingenommen haben, in der Überlieferung erhalten sind, während Gebete, Anrufungen und Opfer, die ihnen ursprünglich vorausgegangen waren, in Vergessenheit gerieten.

So verhält es sich mit dem „Baum des Lebens“ und dem Baum als Träger der Fruchtbarkeit und des Wachstums. Den antiken Quellen zufolge besteht darin kein Unterschied. Der Baum, dessen Früchte oder Blätter die ewige Jugend, Erneuerung und damit die Unsterblichkeit versprechen, ist auch der Baum der Fruchtbarkeit, des Wachstums und des Wohlergehens. Er ist der Baum der Bäume. Solche Vorstellungen findet man nicht nur im Alten Orient und bei den indoeuropäischen Völkern, sie sind auch genau so in Nordasien bei den von Jagd und Fischfang lebenden Völkern vorhanden. Hier liegen andere als unmitttelbar vom Baum als solche abgeleitete Vorstellungen vor.

Was bei den slawischen Völkern an erhaltenem Brauchtum des Baumkultes vorhanden ist, kann man auch bei anderen indoeuropäischen Volksgruppen antreffen, zum Teil sogar mit deutlicher erkennbarem Hintergrund.

Ein solches Beispiel wären die Fruchtbarkeitsriten an dem „Semiktag“ (der siebente Donnerstag nach Ostern, z. B. in Rußland als Volksfest begangen) und die Rolle, die die Birke dabei spielt. Es ist die Frühjahrsfeier, und sie ist auf die Sonne und ihre Wiederkehr mehr ausgerichtet als auf das Erwachen der Vegetation, das nur als die Folge der Sonnenrückkehr verstanden wird. Sehr deutlich ist dieser Sachverhalt in der baltischen Mythologie feststellbar. Aus dem Ablauf des Sonnenweges bilden sich vier Feiern heraus, bei denen an ihrem Kulminationspunkt, dem 24. Juni und ihrem niedrigsten Stand am 24. Dezember als Baum die Eiche im Mittelpunkt steht, der Eichenkranz im Sommer und der Weihnachtsklotz im Winter. Die Frühjahrsfeier steht im Zeichen der Birke, und die Herbstfeier, die auch die Totenfeier ist, in dem eines Nadelbaumes, gewöhnlich der Fichte.

In dieser Hinsicht kann man eine weitgehende Übereinstimmung in den Volksbräuchen Alteuropas feststellen, die bei der Durchsicht des vom Vf. gesammelten und vorgelegten Materials auch auf die Slawen zutrifft, obwohl die Überlieferung einiges an Aussageklarheit bereits verloren hat.

Der wichtigste Baum der Slawen ist, wie der Vf. in einem eigenen Abschnitt auch hervorhebt, die Eiche. Sie ist der Weltenbaum, der den russischen Sagen nach schon vor der Weltschöpfung vorhanden gewesen ist. Die Eiche ist der Baum des Donners, der seinem Wesen nach eine alte Wettergottheit ist. Aber nicht jede Eiche ist heilig. Sie muß von der Gottheit auserwählt sein und ihren Namen tragen. Insofern liegt bei der Baumverehrung und beim Baumkult eine Diskrepanz vor, die ehemals wohl bekannt, was aber später in Vergessenheit geriet und aus dem vorhandenen volkskundlichen Material nur mit historisch vergleichenden Methoden geklärt werden kann. Das sind jedoch Forschungen, die weit über die Baumverehrung in erhaltenen Volksbräuchen hinausgehen und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit verlangen würden.

Die Publikation über den Baumkult bei den Slawen ist eine wertvolle Bereicherung der slawischen Philologie und Volkstumsforschung.

Bonn

Jēkabs Ozols

Wolfgang H. Fritze: Frühzeit zwischen Ostsee und Donau. Ausgewählte Beiträge zum geschichtlichen Werden im östlichen Mitteleuropa vom 6. bis zum 13. Jahrhundert. Hrsg. von Ludolf Kuchenbuch und Winfried Schich. (Germania Slavica III, Berliner Historische Studien, Bd. 6.) Verlag Duncker u. Humblot. Berlin 1982. 462 S.

Anzuzeigen ist die gehaltvollste Aufsatzsammlung zum slawischen Frühmittelalter, die zum Themenkreis der „Germania Slavica“ seit langem erschienen ist. Durch subtile Anwendung der modernen, d. h. strukturanalytischen landesgeschichtlichen Methode Walter Schlesingers auf die breite slawisch-germanische Kontaktzone Mittel- und Ostdeutschlands vermag der Vf. auf weiten Strecken ein neues und überzeugendes Bild der Verschmelzung deutscher und westslawischer Frühkultur und Gesellschaft zu bieten, ein Bild, das unter anderem auf eindringlichen siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen beruht, religionsgeschichtliche und politische Aspekte überzeugend verbindet (wie in der grundlegenden Studie über den Lutizenbund), und mit den Mitteln von Onomastik und archäologischen Ergebnissen das schwierige, weil regional sehr